

Ein Heisfall. Die Ehrlichkeit der Pariser Droschkistenfahrer wird vorzüglich durch folgende Anekdote illustriert, die zurzeit die Runde durch die Pariser Straße macht. Es regnet heftig; ein angesehener Herr springt eilig in eine Droschke und läßt sich bestärken. Innerweils merkt er zu seiner Bestürzung, daß er seinen Centime in der Tasche hat, es hat sein Portemonnaie irgendwo liegen lassen. Was tun? Sobald der Wagen sich dem Ziele nähert, läßt er halten, steigt aus und bittet den Kutscher um ein Streichholz, es sei ihm ein Goldstück unter den Sitz gerollt. Im Nu hant der Kutscher auf die Arbeit ein, daß er seinen Centime in der Tasche hat, ohne zu gabeln, von dannen.

Aufgekauftene Schlangennetze. Über die Entdeckung eines kolossalen Schlangennetzes schreibt man aus Mexiko dem „Petit Parisien“. Der Mexikaner Martin und dessen Bruder hatten ein Schlangennetz angelegt. Der Schläger gegenüber befindet sich ein kleiner Abgang; hier hatten die Arbeiter ihre Höhle untergebracht, und ein kleines Mädchen von sieben Jahren lag auf einem Stuhl neben den Schlangennetzen. Als nun der eine Arbeiter aus seinem Netze einen Tabakbeutel holen wollte, bemerkte er plötzlich, daß aus einer Spalte des mit Eisen besetzten Netzes eine Schlange ihren Kopf hervorreckte. Er rief sofort das Kind her, rief seine Kameraden und hob mit ihnen den Stein von seinem Plage. Sie fanden und blickten auf der Erde 20 Kravattentücher, die unter dem Stein ihr Nest hatten. Dies wurde ein ganzer Teil des Abganges aufgemischt, und die Arbeiter vertriehen nicht weniger als 406 Öttern, von denen die kleinste 22 Zentimeter lang war. Außerdem fanden sie 168 Schlangennetze, die mit den geübten Schlangen in ein Netz warzen, um sie den zahlreichen Meutereien, die von allen Seiten herbeiströmten, zu setzen. 24 Stunden später waren aus allen Ecken mächtige Heine Schlangen ausgefahren, die natürlich sofort beseitigt wurden. Da die Vermeidung von Öttern prämiert wird, aber gefährliche Entdeckung nicht zu belohnen haben.

Von „Kaiser“ der Sahara. Ein belgisches Blatt enthält dieser Tage eine Anzeige, in der die Gefährlichkeit des „Kaisers“ der Sahara, Jacques I., von dessen Wobnungslokalen wir erst kürzlich berichteten, bekannt gibt, daß der „Kaiser“ der Sahara sein gelamtes Eigentum in Europa verkaufen will und daß die Beschlüsse der Kaiserin, die die Gefährlichkeit des „Kaisers“ in Afrika, Asien, Kolumbien, werden mögen. Es handelt sich um große Mengen von Eisen im Gebiete des Departements Seine und Loire in Größe von 3000 Hektar, sowie um sechs Häuser in Paris, mehrere große Grundstücke in Meims und ziemlich umfangreiche Wäldungen in der Nähe von Laon und Orléans.

Ein Hofion in Sorrent bei Neapel warf am Dienstag ein hoch ein und brachte die besten Früchte nach Neapel. Sechs Monate geteilt werden, die andern drei wurden geteilt. Dreißig weitere Häuser drohen einzufallen. Die unbenutzten Gebäude wurden in Müllhaufen untergebracht, und die Felsen der Höhe der Stadt ersticken vielfachen Schichten.

Die weiblichen Subenten der Weibin in der Schweiz haben der Zahl nach die männlichen Kommissionen bereits überflügelt. Insgesamt studierten auf allen Schweizer Universitäten im letzten Winter 1664 Weibin, darunter waren 763 männliche und 891 weibliche Subenten. Natürlich ist die große Zahl der Ausländerinnen (vorwiegend Amerikaner) zu berücksichtigen.

Der Kampf mit dem Giesler. Am 11. Juli 1892 wurde der Ort Saint-Gervais am Westabhang des Montblanc verwüstet. Im Innern des Gieslers von Lake Rousse hatte sich allmählich eine große Schmelzung gebildet, die sich die Schmelzwerke der 891 weiblichen Subenten genossenschaftlich anstreben, in das zur Seite führende Tal hinabzuführen und auf ihrem Wege einseitige Bestrebungen anrichten. Man vermutete, daß ein solcher Vorgang sich wiederholen könnte und nahm infolgedessen die folgenden Vorkehrungen vor. Das nächstgelegene Meer ist jetzt geländert, um im Giesler gefangen zu sein, der hier bereits wieder gebildet hatte, anzupacken und abzuliefern. Es wurden 18 000

Raummeter Wasser, die in einer Höhlung von 50 Meter Länge, 40 Meter Tiefe und 4 Meter Breite im Eis eingepreßt gewesen waren, in 2 1/2 Stunden ins Tal abgelassen, ohne daß ein Unfall dadurch entstand. Durch den in diesem Zweck in den Eis gepreßten etwa 200 Meter langen Tunnel hofft man die Gefahr für immer beseitigt zu haben.

Ein schlimmer General. Im allgemeinen soll die Verpflegung der russischen Soldaten im Krieges sehr gut sein. Allerdings sollen Fälle vorgekommen sein, wo russische Truppen zwei Tage gehungert haben und nichts zu essen bekommen konnten, als sie von der Intendantur, Longen, die von einer Korrespondenz des sogenannten „Nemirovitch Danjshenko“ berichtet, an

Briefe eines seiner Offiziere herover und der mit den Worten schließt: „Hätte doch eine japanische Flugel die Kanalle geholt!“ (Stadelberg ist bekanntlich seines Kommandos entbunden worden.)

Über ein eigentümliches Phänomen, das dem englischen Schiff „Wohken“, nach Bhitabodla unterwegs, auf hoher See begegnete, berichtet der Leoben in Duensentom angelegte amerikanische Dampfer „Nemirovitch“. Es war am 1. August, als das Schiff sich plötzlich in eine dicke Wolfe eingetaucht hat, die ein merkwürdiges phosphorisiertes Ansehen hatte, alles an Bord wurde magnetisiert. Das Schiff selbst und die Besatzung schienen zu leuchten. Als man nach dem Kompass sah, beachte sich die Nadel vorwärtshin wie ein elektrischer Fächer. Der Kapitän befahl der Mannschaft, die eigenen

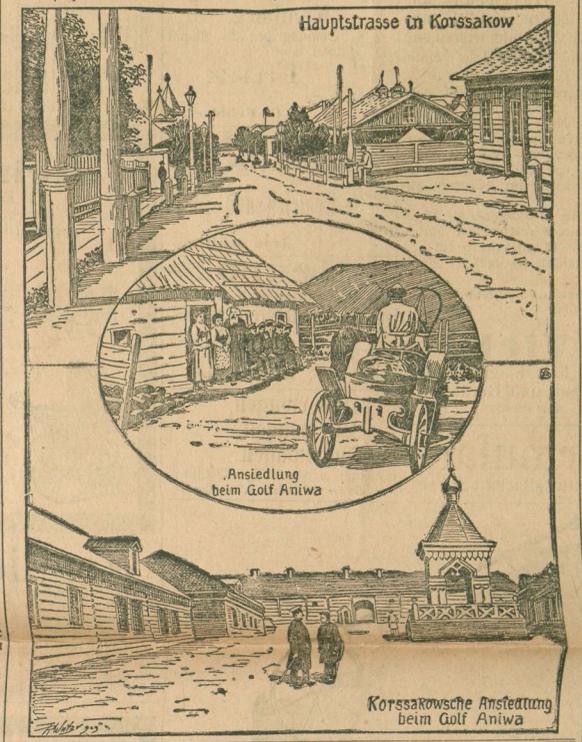
Auguste Hallmann von der Fernleitungsstation zu drei Meilen betragend verzeirte.

Münberg. Der Buchhalter Bruno Berger eignete sich als Angefallter eines hiesigen Kontingents-Bezirkes in der Nähe von 2000 Mt. an und ließ sie durch seinen Vater, den Priester Berger in Leipzig-Gohlis, in Frankfurt a. M. beschreiben. Als das gleiche Wänder mit einem auf 3000 Mt. lautenden Scheck Münbergers Einzahlung verfertigt wurde, kam die Sache an den Kaiserlichen Strafamt bearbeitete den jungen Berger wegen fehlender Diebstahl zu 1 Jahr 6 Monat, und seinen Vater wegen Gehörts zu drei Meilen betragend.

Berliner Humor vor Gericht.

Der eintausende Fräutling. Vor dem Schöffengericht hatte sich Fräulein Ronger wegen ständiger Beleidigung und Sachbeschädigung zu verantworten. Fräulein Ronger gab 24 Jahre an und wurde beschuldigt, ihre ehemalige Zimmerkollegin, Fräulein Schuber, mit einem Sonnenstich angetastet zu haben. Die Angeklagte trug dabei eine Dose an Kopf, davon, angeblich nahm sie die Dose, der damals noch „nie neu“, unter den Schirmen liehen der Angreiferin eine absolut unmoderne Form an. Fräulein Schuber legte auf den Augenblick einen mirren Kränzel von Straußglocken, zerstreuten Wändern und zerstreuten Fiedeln nieder und erklärte mit verhaltenem Horn, dies sei der schönste Hut, der ehemals ihr blondes Haupt gezieret habe. Vorfrüher: Nun, Angeklagte, Sie hatten wohl auf Fräulein Schuber einen heiligen Groll? — Angeklagte: Worher nicht, da waren wir die besten Freundinnen, erst wie die Sade mit der Zeit poliert war, da haben wir uns verfehlet. — Vor: Erzählen Sie mal recht kurz die Geschichte mit dem Groll. — Angeklagte: Ich habe Fräulein Schuber und ich hatten zusammen ein modifiziertes Zimmer gemietet. Wir waren sehr befreundet und gingen öfters aus. Eines Sonntags lernten wir einen jungen Mann kennen, der mir ebenfalls zu Gange brachte und mir erklärte, ich sei sehr schön und er würde mit mir werden. — Vor: Und diesen Antrag machte er Ihnen gleich am ersten Abend? — Angeklagte: Sondern am ersten Abend. Wir verabredeten, so er mir auch jetzt, und einen Abend an der Sophienstation Oriententage zu treffen. Am Morgen desselben Tages bemerkte ich mein fröhliches Gesicht. Ich erinnerte mich lang jenen, der ich mich mit dem Brevier in'n Tisch gesetzt hatte und trotz dem blieb er trotz allem Stuhens verkommen. Ich war natürlich untröstlich. Abdrücken konnte ich meinen neuen Bräutigam nicht, weil ich keine Ahnung von ihm hatte. Er blieb mir also, wenn ich ihm nicht insitzen wollte, weiter nicht ferig, als hinauszu und so zu tun, als ob ich fürchterliche Anfallsanfälle hätte! Er behauptete mir richtig, als ich mit der Deckenband, vor dem Mund hin und jenseit sprechen konnte. Er war auch interbändig, daß ich gleich wieder zu Hause linge und wir uns ein andermal ins, aber er sollte ich mit ihm in ein Restaurant gehen und ein'n Mann mit ihm verabreden, nehmen. Mein junger Sträuben half alles nicht, ich mußte mit, um ihn nicht schließlich miträuchlich zu machen. Als ich den Mann insgenommen und den Kopf entsetzt auf die Seite schickte, sah ich, daß ich fürchterlich insitzen mußte um ihn erstickt wäre. Dabei mußte ich natürlich den Mund aufmachen und mein Verbrechen ihm zu verzeihen. Er hand leicht zu und jung; ich hinter ihm her. Draußen vor die Dore kriegte er das Kopfen. Ohne mir abse zu fragen und ohne ich ein engelst Weil umzugehen, rannte er die Straße lang, aber er behalte von einem Wollwagen überfahren worden wäre. Als ich zu Hause kam, lag der Jenseit in'n Tisch. Die Schuberin, die ich den anderen Tag zum Woll füllte, indse ich bühmlich, daß er erkrankte, sie hatte die Zeit verbracht gehabt. Darüber verzeichte ich mir den Schirm. — Die Zeugin Schuber gelang nach langen Hören zu, daß sie wirklich aus Reich das unersöhnliche Gesicht berichtet hatte. Fräulein Ronger wurde mit 15 Mt. Geldstrafe belegt.

Ansichten aus der von den Japanern besetzten Stadt Korsakow.



der Frau des Barons Stadelberg, des Feldherrn von Wajangon. Der Zug der Frau Generalin Stadelberg hielt das Giesler gleich, und so konnten die Intendanturzüge nicht herangebracht werden. Sie waren wohl in den Augen der Dame überflüssig, welche sich einmal die Identitäten ihres Gatten ansehen wollte. Diese bestanden in drei Quellen nach darin, daß er in der Schlacht, zu welcher er den einzelnen Regimentskommandeuren nicht einmal einen Dispositionsplan gegeben, durch Abwesenheit glänzte und schließlich beim eisigenhellen Feld in seinem Sonderzuge aufgefunden wurde! Für die Schwermünder war aber kein Gies vorhanden. Bienenlied dieser Führer wert ist, und welche Schuld er an dem festschlagen der Schlacht trägt, geht wohl am besten aus dem

Seiten zu entfernen, die auf Deck lagen. Das war aber unumgänglich, obwohl dieselben einzeln nur 70 Pfund wogen! Alles schien sehr zusammengehört. Die Wölfe war so bier, daß es unumgänglich war, weiter zu fahren, da man nicht über den Rand des Schiffes hinaussehen konnte. Alles leuchtete, wie als ob man von einem Flammeerde umgeben war. Bislang erhielt sich die Wölfe, doch Giesden auf dem Schiffe sich nach und einige Minuten lang sah man die Wölfe noch über das Wasser hinwegziehen.

Gerichtshalle.

Königsberg. Wegen schwerer Majestätsbeleidigung im November u. unter Besagung nach die Kaisertrank des Kaisers, wurde der Herr Zug, auslode die bisher unbestimmte Landesstraf

Buntes Allerlei.

Eigenartige öffentliche Dankagung. In einer amerikanischen Zeitung konnte man dieser Tage folgende merkwürdige Angelegenheit lesen. Herr und Frau Seely erklärten sich, auf diesen Wege allen Fremden und Nachbarn, die sich die große Mühe gemacht haben, dem Brande ihres Wohnhauses in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag beizuhelfen, ihren tiefgefühltesten Dank auszusprechen! Diese Amerikaner sind doch nach hiesiger Leute.

Die Anwesenheit des Königs und des Kardinals war vergessen. Dieselben Leute, die bereit waren, aber die kleinen Punkte der höchsten Umgangsformen miteinander zu kämpfen, als hätte es die wichtigsten Lebensfragen zu entscheiden, hatten plötzlich das feste Bewußt der Größe abgetrieben und fanden da, ungeschämmt, ungenügend, als Menschen. Sie erklärten Stühle und Bänke, wählten mit den Ändern und schrien sich heiler — eine seltsame Szene, die den erkannten außerordentlichen Massen auf der Straße den Triumph der Weisheit verabschiedete.

Der König hatte Jehann zu sich rufen lassen und wurde nicht müde, ihn mit Fragen zu befehlen. Als das Leben sich ein wenig gelegt hatte, hörte man den Chevalier de Weisheit sagen: „Par Dieu, Majestät! Jetzt erinnere ich mich, daß vor ungefähr drei Jahren die Königin dem Kardinal ein Brief geschrieben hat, in dem sie ihm sagte, daß sie in dem Hofe erkrankt. Es war in der fröhlichsten Zeit der Belagerung von La Rochelle und die Brovion ließ später unter den Umständen des Krieges. Monsieur und Madame de Martinbault waren schnell hintereinander gekommen und der Chevalier de Weisheit bemühte sich vergeblich, die Belagerung in der Umgebung zu locken. Es scheint mir jetzt selber, als ob an der Geschichte etwas Wahres ist — doch nein, ich muß mehr sagen — ich werde sehr gern eins, daß wir hier den verlorenen Knaben wiedergehen haben!“

„Der Herr ist gepriesen! Der Herr ist gepriesen!“ rief Vater Demach. „Es ist Gottes

Frage. Ein Engel führte Jehann zu mir. Er ist der Bruder der Madame de Weisheit!“

D, wie alle die guten Freunde und Freundsinnen jetzt plötzlich lachend und weinend zu der armen Frau gingen, um sie zu küssen und ihr die Hand zu drücken.

Doch in all dem Lärm vernahm Madame nur das eine Wort „Weiber“, das jetzt jubelnd von Mund zu Munde ging; sie sah nur die eine Gestalt des schwächlichen Knaben, der seinen Kopf weinend an Vater Bernand schmeigte. Und wieder schien es ihr, als hätte sie zurück in die Vergangenheit, aus der das hässliche Schloß Holz aufstande. . . dort sprang sie auf den Kniegegend umher, verdeckte sich hinter einem Büsche und ein tollpatschiger kleiner Knabe wartete herbei, um ihr die runden Arme um den Hals zu legen und sie zu küssen.

Mit plötzlicher Bewegung durchdrang Madame das Bewußt der sie umdrängenden Gestalten. Sie schrie vorwärts und rief den Knaben an sich, und indem sie stüßerte: „Du bist es — Jehann, mein Bruder!“

Der König selber kannte das Fest Martinbault-Weisheit, und unter der Bezeichnung letzte es noch lange in der Erinnerung der Pariser Aristokratie fort.

Zeit Menschengedenken hatte das Christentum der außerirdischen Bevölkerung von Paris nicht (sowie Unterhaltung und Vertreibung geboten. Die Sterneball zusammen, die Halle im Palais des Königs, die logische Festlichkeiten des Kardinals, der seinen Gästen kostbare Ge-

schichte machte, waren nicht halb so viel wert, als die Gerichtsverhandlung im Palais de Justice. Diejenigen, die das Glück gehabt hatten, bei der Verhandlung gegenwärtig zu sein, vergaßen sich damit, den Lieb ihrer Freunde auf das äußerste zu reizen, indem sie wieder und wieder erzählten, in welcher Reihenfolge sich die wunderbaren Umhüllungen einstellten, wie glücklich Madame gewesen, wie schmerzhaft der Kardinal die Sadlage sofort erkannt und wie der König in seiner Wut, doch folgen vergessen habe, zu kommen.

Unternehmungsstüchtige Richter unterbreiteten die Angelegenheit ihrer Nase zur poetischen Verwertung. Vor dem Palais de Justice, vor den großen Gefängnis, vor dem Gerichtsgebäude verurteilte man viele epischen Erzählungen und hiesigen Dichter, die besonders ungünstig waren oder vielleicht auch besonderer Inspiration bedurften, politierten sich in der Nähe des Gefängnis, wo die Haken sich an den verwehenden Gebeinen von Solomon Morebame stützten.

Es war schade, daß Madame alle diese zu ihren Ehren veranstalteten Demonstrationen nicht gesehen. Trotz der Erwartung ihrer Strafe entfiel es im Tage nach der Gerichtsverhandlung aus Paris und nahm niemand mit sich, als Jehann, den Seltzantebuben.

Stimmung, wie und wiedergewonnenen Gottvertrauen erwieilen sich als wahrhaftige Baubermittel von verborgener Heilkraft! Madame lebte ruhig auf dem Landhause ihres alten Geschlechtes, umringt von den Gräbern ihrer Ahnherren, und widmete sich der

Erziehung des geliebten Bruders und der Pflege armer, hilfloser Leute aus der Nachbarhaft. Wenn sie aus eines Tages sich dabei überredete, daß sie nach langer, langer Zeit zum ersten Male wieder lachte — wenn ihr mittelbühiges Herz auch vergangen konnte, was man ihr Dofes getan, so hielt sie doch bis zu ihrem Lebensende an dem einen Einschlusse fest: sie blieb der großen Stadt fern, in der der wildende Volkszorn sie hätte gereizt wollen, der großen Stadt, in der der Richter sie dem Galgen hätte überweisen wollen, sie und ihren Bruder. . .

Ungefähr ein Jahr war seit der Gerichtsverhandlung vergangen, als ein Mann mit einem halbverhangenen Affen auf der Schulter durch die Straßen von Weisheit zog. Sein Affen führte ihn auf den Hof eines großen, abseits gelegenen Schlosses und hier begann er den Affen an der Seite umherzugerren und ihn in den Schwanz zu kneifen, um ihn zu lustigen Sprüngen und Grimassen zu zwingen.

Da plötzlich hörte ein Knabe die große Warmotztrappe hinauf. — Istlich ein Mann, dem der Fragen vom Leibe gingen, stiegen den Weg entlang. Er war kaum fähig, sich auf den Füßen zu halten. Als und so blieb er stehen, um sich an einen Baum zu fügen und drohend die eroberte Faust zu schütten. Über dort hinter den großen Fenken letzteren zwei Freunde ein Wiedersehen. Beide tranken — doch nur der eine von ihnen hatte Fräulein. —

